

alte Bekannte begrüsst. Ich wurde Mitglied des Kirchenchors und auch da wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Noch heute habe ich Bekanntschaften aus dieser Zeit (zwanzig Jahre später). Im Vergleich zu Liechtenstein fand ich, dass es hier viel leichter ist, Anschluss zu finden.

In meinem ersten Sommer in Amerika kam meine Mutter mich besuchen. Sie kam dann im Frühling des nächsten Jahres noch einmal zu Besuch. Für diesen Aufenthalt hatten wir eine dreiwöchige Bustour geplant. Wir fingen in Stamford an und reisten über New York, nach Washington D.C., in den Süden und dann nach Kalifornien, an dessen Küste hinauf und dann über Utah nach Cleveland, zu den Niagarafällen, hinunter nach Boston und wieder zurück nach Stamford. Wir sahen die Vielfalt des riesigen Landes: Wasser, Berge, Wüste, Wälder, alles wunderbar. Ich war sehr glücklich, diese Gelegenheit mit meiner Mutter zu teilen, die davon auch noch lange schwärmte.

Gegen Ende der zwei Jahre, die ich mit der Familie hier war, traf ich einen netten Mann, Layne Rodney, auf einer Party. Ich liess ihn wissen, dass ich nur noch ein paar Monate in Amerika sein würde und dass ich dann nach Europa zurückkehren würde. Ich hatte, obwohl ich zwei gute Jahre erlebt hatte, nicht den Wunsch, wieder nach den USA zurückzukommen.

Wir trafen uns aber regelmässig. Ich hatte auch ein paar *Au-pair*-Mädchen aus der Schweiz kennengelernt. In der Gruppe unternahmen wir allerhand. Die andern Mädchen hatten auch amerikanische *Boy-friends*, und als es soweit war, wieder nach nach Hause zurückzukehren, luden wir die Männer ein, uns in der Schweiz beziehungsweise in Liechtenstein zu besuchen. Sie kamen dann auch im darauffolgenden Herbst. Nachher hatten wir brieflich und telefonisch Kontakt.

Ich wollte den Kontakt mit Layne abbrechen, denn ich fand, das sei besser. Ich war damals noch immer bei der Familie in Genf. Sie hatte ein Haus bei Verbier gemietet. An einem schönen Tag – ich kam grad von draussen in das Haus – klingelte das Telefon: Es war mein Freund aus Amerika. Von meinem Boss, der die Woche über in Genf war, hatte er die Telefonnummer erfahren. Am Ende dieser Skiferien würde ich die Familie verlassen, Layne wollte noch einmal zu Besuch kommen. Und ich hatte nichts dagegen. Doch bei mir hatte sich noch nichts geändert, ich wollte nicht mit ihm nach Amerika ziehen. Erst vergingen noch zwei Jahre, bis ich mich dazu entschloss. Meine Mutter, für die ich immer noch das ängstliche Kind war, wollte mich überzeugen, dass ich keinen guten Entschluss getroffen hätte. Sie erzählte mir von allen Sorgen, die sie um mich hatte, doch überzeugte ich sie schliesslich davon, dass ich ja nicht an einen mir ganz fremden Ort gehen würde, dass ich es mir gut und lange überlegt hatte und dass ich doch